

## Verhalten

**E**in kurzer Rückblick: Im fünften Teil erläuterte ich die Notwendigkeit einer Analyse der Anamnese-Schwerpunkte zur

1. Herkunft des Hundes, Prägung und Entwicklung
2. Gesundheitliche Belange und Sexualstatus
3. Haltungs- und Unterbringungsbedingungen
4. Sozialverhalten gegenüber den Familienmitgliedern
5. Das Ressourcenverhalten des Hundes

Beschäftigen wir uns nun mit den weiteren fünf Punkten der Anamnese.

### 6. Sozialverhalten gegenüber Menschen

Beispiel-Hund Billy zeigte genau an dieser Stelle ein ausgeprägt ängstliches, beziehungsweise aggressives Konfliktverhalten.

In der Ursachenanalyse kamen wir auf die drei Kausalfaktoren:

- **Negativprägung** (Billy machte mit Menschen schlechte Erfahrungen)
- **Territorialverhalten** (Billy neigt extrem zur Verteidigung seines Reviers)
- **Unterforderung** (für Billy gab es kein vernünftiges Beschäftigungskonzept)

#### UNSER AUTOR

Thomas Baumann ist Sachverständiger, erfolgreicher Fachbuchautor und Ausbildungsleiter eines Hundezentrums. In den vergangenen Jahren hat er sich insbesondere im Umgang mit schwierigen Hunden einen Namen gemacht. Neben zahlreichen Seminaren im Hundezentrum bei Dresden bietet er auch Auswärtsseminare an. Mehr unter [www.dog-world.de](http://www.dog-world.de)

Somit wird klar, daß es nicht nur darum gehen kann, die Konflikte von Billy abzubauen, indem wir ihn gegenüber fremden Menschen positiv motivieren und stabilisieren.

Auch seine überhöhten territorialen Ansprüche müssen zurückgeschraubt werden und gleichzeitig muß ein auslastendes Beschäftigungskonzept entwickelt werden, damit Billy ganz einfach auf „andere Gedanken“ kommt.



Läßt man dem Territorialverhalten seines Vierbeiners „ungebremst“ freien Lauf, kann sich durchaus die Sozialaggression gegenüber fremden Menschen erhöhen.

## Therapie-Ansätze

# Patentrezepte und ihre Irrtümer

Eine gründliche Anamnese ist der Schlüssel zur erfolgreichen Therapie von Problemverhalten. Im sechsten Teil seiner Serie erklärt Experte Thomas Baumann fünf weitere Befragungskriterien. Interessant ist, daß häufig eine mangelnde körperliche und psychische Auslastung des Hundes für Verhaltensauffälligkeiten verantwortlich sind.

### Teil 6

#### BEI UMWELTÄNGSTEN SOZIALVERHALTEN PRÜFEN

Bei Verhaltensauffälligkeiten, die sich beispielsweise nur gegenüber bestimmten Umwelteinflüssen – nehmen wir an Geräusche – zeigen, scheint es auf den ersten Blick nicht wichtig zu sein, das Sozialverhalten gegenüber fremden Menschen zu erfragen oder gar zu prüfen.

Bei genauem Hinsehen jedoch können auch zwischen der Angst vor bestimmten Geräuschen und einer sozialen Distanz gegenüber Fremdpersonen Zusammenhänge bestehen. Zugleich kann eine

besonders positiv ausgeprägte Kontaktfreude gegenüber fremden Menschen als therapeutischer Anker genutzt werden, um

die vorliegenden Geräuschängste schneller abzubauen.

Um das Ganze auf einen Nenner zu bringen: Die besonderen

**Ungewöhnliche „Erscheinungen“ stellen für viele Hunde eine nervliche Belastungsprobe dar. Eine vorsichtige Desensibilisierung sollte bereits in der Welpen- und Junghundzeit erfolgen.**



Stärken eines Hundes, die in der Anamnese oder im nachfolgenden Verhaltenstest auftreten können, lassen sich häufig nutzen, um die vorliegenden Schwächen (das zugrunde liegende Problemverhalten) effektiver abzubauen.

Tauchen hingegen unerwartet weitere Schwächen auf, die dem Hundebesitzer bis dahin verborgen geblieben waren, läßt sich in manchen Fällen durch auftauchende Zusammenhänge die Diagnostik präziser gestalten.

#### Hierzu ein aktuelles Beispiel aus unserem Hundezentrum:

Blindenführhund Hardy hat in der S-Bahn Angst vor Fahrgeräuschen – besonders in der kalten Jahreszeit. Erst vor wenigen Tagen kam Hardy mit seiner Halterin zu uns in die Anamnese. Sehr schnell wurde klar, daß eine der Hauptursachen für das vor zwei Jahren plötzlich auftretende Angstverhalten in Zügen und S-Bahnen seine Ursache in einer Zugfahrt durch die Schweiz erhielt. Dort hatte sich Hardy – bis dahin absolut bahntauglich – heftig erschrocken, als der Zug in einen langen, dunklen Tunnel einfuhr, und es zeitgleich ein heftiges, schepperndes Geräusch auf der Gleisanlage gab. Seine Halterin (ohne jegliches Restsehvermögen) spürte, daß Hardy zu zittern und zu hecheln begann. Sie kümmerte sich sofort tröstend um Hardy – was sicher falsch war! Von da an stellte sie fest, daß Hardy immer wieder während der täglichen Fahrt in einer Dresdner S-Bahn deutliches Angstverhalten zeigte. Mal mehr und mal weniger. Kurios dabei war, daß Hardy insbesondere in der kalten Jahreszeit ein offensichtlich stärkeres Angstverhalten aufzeigte, als bei warmen oder gar sommerlichen Temperaturen.

Für Hardys Besitzerin schien es offensichtlich, daß ihr Vierbeiner, ein Kurzhaar Collie, sich bei kühleren Außentemperaturen grundsätzlich weniger wohl fühlte und deshalb das Angstverhalten während der Bahnfahrt intensiviert wurde. Doch bereits während der Anamnese kam mir ein völlig anderer Gedanke, der sich während der nachfolgenden Verhaltensanalyse in vollem Umfang bestätigte.

Hardy hatte nämlich eine weitere, latente (verborgene) Schwäche. Sein grundlegend offenes und freundliches Sozialverhalten gegenüber fremden Menschen wurde deutlich getrübt, als ich mich ihm und seinem Frauchen mit einer langen Regenjacke und einem breiten Hut auf dem Kopf näherte. Hardy war plötzlich verunsichert und wich während

meiner Annäherung leicht verängstigt aus. Offensichtlich beeindruckte Hardy mein äußeres Erscheinungsbild mit Regenjacke und Hut weitaus mehr, als vorher und nachher nur mit Jeanshose und Pullover bekleidet.

sichtigen, daß sich ein weiterer negativer Impuls in den Problembereich einreicht, der nur über die Prüfung der Sozialkompetenz gegenüber Menschen innerhalb der Verhaltensanalyse transparent werden konnte.



Die Interaktion zwischen diesem Magyar Vizsla-Welpen und temperamentvollen Junghunden birgt Gefahren der Negativprägung (Bild oben). Ein souveräner Erwachsener hat hingegen ein meist besseres Einfühlungsvermögen (Bild unten).



#### Ein bißchen Angst + ein bißchen Angst = mehr Angst

Nun liegt es nahe, daß in der kalten Jahreszeit die S-Bahn-Fahrgäste nicht mit Jeans und Pullover ein- und aussteigen, sondern mit wärmenden Mänteln und häufig eben auch mit Kopfbedeckungen. Die Zugfahrt in der Schweiz können wir als angstausslösendes Erlebnis durchaus stehen lassen. Sehr wohl aber müssen wir in der nachfolgenden Therapie berücksichtigen,

daß sich ein weiterer negativer Impuls in den Problembereich einreicht, der nur über die Prüfung der Sozialkompetenz gegenüber Menschen innerhalb der Verhaltensanalyse transparent werden konnte. Die Ängstlichkeit von Hardy gegenüber „verkleideten“ Menschen fiel seiner Besitzerin im Alltag kaum auf, da sie auch nicht auffallend stark ausgeprägt ist. Die Ängstlichkeit in der S-Bahn war in der wärmeren Jahreszeit ebenfalls nicht auffällig ausge-

prägt. Erst als beide Streßfaktoren zeitgleich zusammenkamen – Ängstlichkeit in der S-Bahn und Ängstlichkeit vor „verkleideten“ Menschen –, zeigte Hardy ausgeprägte Angstsymptome wie Zittern und unruhiges Hecheln.

Da es sich bei Hardy um einen ausgesprochen braven, völlig aggressionsfreien und sehr lernfreudigen Vierbeiner handelt, ist von einer guten Prognose zur Verhaltensstabilisierung auszugehen.

Das Umsetzen der Ignoranz-Strategie bei auftretendem Angstverhalten gehört im künftigen Umgang mit Hardy genauso dazu, wie Elemente der positiven Verstärkung bei Verhaltensstabilisierung oder die Fütterung der Hauptmahlzeiten aus der Gürteltasche während der Bahnfahrt. Positiv dürften sich weiterhin die praktischen Grundkenntnisse der Hundebesitzerin über TTouch auswirken.

## 7. Sozialverhalten gegenüber Artgenossen

Sozialaggression gegenüber Artgenossen ist wohl der mit Abstand häufigste Klagegrund von Haltern mit sogenannten Problemhunden. Äußerst selten sind genetische Ursachen für übermäßiges und somit unangemessenes, sozialaggressives Verhalten als auslösende Impulse anzusehen. Es würde ja auch dem natürlichen Konzept einer grundlegend vorhandenen Sozialkompetenz der meisten Hunde widersprechen, sich auf Artgenossen zu stürzen, um diese zu verletzen oder gar zu töten.

Artgenossen hingegen rituell unterwerfen, wegzagen beziehungsweise vertreiben, wenn es zu territorialen oder anderen ressourcenbedingten Auseinandersetzungen kommt, steht der Sozialstruktur der allermeisten Hund viel näher als destruktives (zerstörendes) Verhalten.

Aus diesem Grund sind fast immer Prägungsdefizite für unangemessene Ängste oder Aggressionen gegenüber Artgenossen ursächlich.

Diese Prägungsdefizite lassen sich in drei sehr unterschiedliche Kategorien einteilen:

- **Mangelprägung:** Die Konflikte ergeben sich aus dem Umstand, daß der betroffene Hund keine oder nur sehr wenig Kontakte zu Artgenossen in der Welpen- und Junghundzeit haben konnte.
- **Negativprägung:** Die Konflikte resultieren aus schlechten Erfahrungen im Umgang mit Artgenossen. Aber, Achtung! Viele Hundebesitzer glauben, die der augenscheinliche Grad einer äußerlichen Verletzung die Inten-

## Verhalten

sität der negativen Prägung bestimmt. Falsch! Das emotionale Empfinden reflektiert zweifelsfrei Schmerzzustände. Schmerzen sind aber beispielsweise bei blutenden Verletzungen (Platzwunden) häufig nur geringfügig ausgeprägt und weitaus weniger prägnant bestimmend als – zum Vergleich – ein heftiges Erschrecken. Wenn in diesem Zusammenhang ein acht Monate alter, bereits mittelgroßer „Turbo-Junghund“ zum fünften Mal mit hoher Geschwindigkeit an einem 12 Wochen alten Welpen vorbeidüst und dieser dabei offensichtlich ängstlich schreckhaft zurückweicht, so ist die Aussage „Da muß er halt durch!“ eine fatale Fehleinschätzung. Daß es Welpen gibt, die tatsächlich „durchgehen“, will ich nicht bestreiten.



**Die körperliche Auslastung alleine bringt viele lebhafteste Hunde noch lange nicht in „Wohlfühlstimmung“. Oftmals übersehen Hundehalter das naturgegebene Bedürfnis des Vierbeiners nach geistiger Auslastung.**

Ganz offensichtlich kommen aber zahlreiche Welpen in solchen scheinbar „blind“ zusammengewürfelten Spielgruppen nicht „durch“ und erhalten im Einzelfall bleibende Prägungsschäden. Anstelle temperamentvoller Junghunde eignet sich in einer Welpengruppe der ein oder andere souveräne erwachsene Hund als Sozialpartner ohnehin besser.

- **Fehlprägung:** Die vorliegenden Konflikte werden – meist unbewußt – durch fehlerhaften Umgang der Hundehalter forciert oder sogar verursacht. Das gängigste Beispiel ist das wenig koordinierte Ziehen und Zeren an der Leine, verbunden mit heftigen,

lauten Verbalattacken gegenüber dem Vierbeiner, wenn er kontaktfreudig Artgenossen begrüßen möchte. Dadurch entstehen negative Stimmungsbilder, die das Sozialverhalten des Hundes kontinuierlich verschlechtern können.

Auch wenn das zugrunde liegende Konfliktverhalten keinen unmittelbaren Bezug auf das Sozialverhalten gegenüber Artgenossen vermuten läßt, sollte in jedem Fall die innerartliche Sozial-

Stabilität oder auch Unsicherheit gegenüber Umwelteinflüssen. Diese ersten Hinweise sind wichtige Parameter für die Durchführung der nachfolgenden Verhaltensanalyse.

Wenn beispielsweise bereits in der Anamnese bekannt wird, daß ein Hund auf Geräusche sehr ängstlich reagiert, sollte dieser Testbereich erst am Ende des Verhaltenstests durchgeführt werden und nie am Anfang. Ansonsten sind die Folgen für die weiteren Prüfelemente absehbar und vor allem in der Beurteilung irreführend. In jedem Fall ist bei erwähnten Umweltschwächen der Hundehalter präzisiert zur möglichen oder vermuteten Entstehungsgeschichte zu befragen. Außerdem sollte die Vorgehensweise geschildert werden, wie bislang mit den vorliegenden Umweltproblemen umgegangen wurde.

## 9. Fütterungspraxis und Futterzusammensetzung

Zugegeben, bis vor einigen Jahren habe ich diesem Anamnese-Punkt noch keine allzu große Bedeutung beigemessen, wenn ich mich mit Verhaltensproblemen bei Hunden auseinandersetzen hatte. Mittlerweile bin ich überzeugt, daß die Fütterungspraxis, insbesondere die Zusammensetzung des Futters, einzeln die vorliegenden Verhaltensprobleme beeinflussen kann. Den Löwenanteil an dieser Beeinflussung spielt dabei der jeweilige Gehalt an Rohproteinen.

So hat sich gezeigt, daß ein Qualitätsfutter (Trockenfutter) mit einem Rohproteinanteil von 25 Prozent und mehr für verschiedene Problemhunde ein zu hoher Energielieferant darstellt. Hektik und Nervosität eines Vierbeiners können zumindest teilreduziert werden, wenn eine Futterumstellung auf ein Niedrigenergiefutter (ca. 20 Prozent Rohproteine) erfolgt. Detaillierte Auskünfte und weitergehende Informationen zu einer entsprechenden Futterumstellung können auch Tierärzte oder erfahrene Züchter erteilen.

## 10. Auslastung, Beschäftigung und Konditionierung

Ein aktiver, temperamentvoller Hund hat stets ein Minimalbedürfnis an physischer und geistiger Auslastung.

Im Verlauf der Anamnese sollte stets auf das tägliche Beschäftigungskonzept eines jeden einzelnen Hundes eingegangen werden. Wer in der Familie nimmt

sich wieviel Zeit im Tagesgeschehen, um dem Hund eine auslastende Beschäftigung zu gewährleisten? In diesem Zusammenhang bin ich in den vergangenen Jahren auf interessante Ergebnisse gestoßen. Besonders auffällig ist dabei, daß ein sehr unterschiedliches Verständnis für sinnvolle Beschäftigungskonzepte vorherrscht.

Erst vor kurzem trafen wir in diesem Zusammenhang auf den Besitzer eines erst einjährigen Malinois (Belgischer Schäferhund), der sich darüber beschwerte, daß sich sein Vierbeiner zunehmend aggressiv gegen alles (vom Hundebesitzer wörtlich formuliert: „gegen Gott und diese Welt“) gebärde. Und dies, obwohl er täglich zwei bis drei Stunden mit dem Hund – mit und ohne Leine – spazieren gehe. Weitere Beschäftigungskonzepte, die über eine normale körperliche Bewegung hinausgehen, gäbe es nicht. Zumal der Hundebesitzer vor der Anschaffung des Hundes im Internet gelesen habe, daß es sich bei dem Malinois um einen ausgesprochenen Familienhund handle. Sicher ein Irrtum, denn der Malinois gehört nach eigener Erfahrung ganz sicher nicht in die Kategorie der Familienhunde.

Die meisten der sogenannten Gebrauchs-, Jagd- und sonstige Arbeitshunde sind definitiv mit Spaziergängen oder Radfahren kaum auszulasten, weil zu einer Auslastung dieser Hunde auch die geistige beziehungsweise psychische Auslastung gehört.

Eine dumme These verbreitet die Meinung, daß Gebrauchshunde, zu denen beispielsweise

### BuchTIPS

Thomas Baumann  
**WAS HÜNDCHEN NICHT LERNT...**

**Welpen und Junghunde verstehen, prägen und erziehen**  
Baumann-Mühle-Verlag,  
3. Auflage 2005, € 14,90  
Thomas Baumann





Bei einer gut konditionierten Sucharbeit ist eine multifunktionale Auslastung zu erreichen. So werden beispielsweise in der Suche nach beliebigen Klein-gegenständen körperliche und geistige Aktivitäten gefördert, deren vielfältige Möglichkeiten nahezu unbegrenzt sind. Die meisten Hunde nehmen diese Aufgaben gerne an. Beispiel: Gegenstand aufgespürt! Anzeige durch Hinlegen! Bestätigung und Lob durch Klicker und Futter!



Fotos: Baumann

der Malinois gehört, nur „ordentlich“ auszulasten seien, wenn sie zu zivilem oder sportlich orientiertem Schutzdienst konditioniert werden würden. Quatsch! Es gibt eine Reihe auslastender Alternativen ohne Beißhandlungen, mit denen jeder Gebrauchshund voll und ganz befriedigt werden kann.

Rund 20 Jahre aktive Arbeit als Fachausbilder für Polizeidienst-hunde haben mir deutlich gezeigt, daß Polizeihunde, die nach einer Grundausbildung als Schutzhund aufgrund besonderer Qualitäten fast ausschließlich als Spürhunde (Rauschgift, Sprengstoff, Brandmittel, Leichen, Blut) eingesetzt wurden, keinerlei Einbußen an Lebensqualität zu beklagen hatten.

Im Gegenteil! Durch dieses Meinungsbild zeichne ich mich sicher nicht zum Gegner der Schutzhundausbildung aus. Ich bin für den Erhalt und den Bestand dieser Arbeit (wenn sie vernünftig durchgeführt wird), gehe aber keinesfalls damit konform, daß sie zur „artgemäßen“ Auslastung eines Gebrauchshundes unerlässlich oder gar alternativlos sei.

**AUSLASTUNGSKONZEPT NR. 1: DIE NASEARBEIT**

Ohnehin ist nach heutiger Betrachtung die Sucharbeit mit Hunden die sinnvollste Auslastung überhaupt. Der Biosensor des Hundes, seine Nase, ist dessen am besten funktionierendes Sinnesorgan. Herausragende Suchleistungen müssen jedoch keinesfalls den Spezialhunden der Polizei oder den Rettungs-, und Fährtenhunden vorbehalten bleiben. Auch Familienhunde nahezu aller Rassen

sind in der Lage, eine auslastende Beschäftigung über die Nase zu erfahren. Und dies nicht nur psychisch, sondern auch körperlich.

Derzeit wissen die meisten Hundebesitzer immer noch zu wenig über die genialen Möglichkeiten und Perspektiven, die geschickt inszenierte Suchspiele enthalten können.

Aus diesem Grund werde ich zum Ende der Serie bei der Vorstellung mehrerer therapeutischer Konzepte im Umgang mit Problemhunden nochmals erläuternd auf dieses Thema eingehen.

**ZWEI STUNDEN ZEIT FÜR DEN HUND**

Das täglich für einen Vierbeiner aufgewendete Zeitvolumen der Hundebesitzer, die sich mit einem Verhaltensproblem an uns wenden, beträgt durchschnittlich zwei Stunden (den Angaben der Hundebesitzer entsprechend). In diesem Zeitfenster ist jede Form einer zielgerichteten Zuwendung enthalten. Als Beispiele werden hauptsächlich genannt: Spaziergänge, Radfahren, Joggen, Ballspiele, Hundesport unterschiedlichster Art, Suchspiele und Hundetreffs mit anderen Hundebesitzern.

Die durchschnittliche Zeit von zwei Stunden erachte ich im allgemeinen für ausreichend, wobei

selbstverständlich das aufzubringende Zeitvolumen, wie bereits angedeutet, sehr von rassespezifischen und individuellen Eigenschaften abhängig zu machen ist. Es zählt dabei allerdings nicht die sterile Anwesenheit dem Hund gegenüber, sondern die tatsächliche Beschäftigung mit ihm.

Ein wichtiger Umstand ist in diesem Zusammenhang unbestreitbar: Eine Vielzahl von Verhaltensproblemen würde erst überhaupt nicht auftreten, wären die vorgestellten Problemhunde optimal ausgelastet.

Fehlt eine ausreichende, individuell abgestimmte Auslastung, kanalisieren viele Hunde dieses Manko in alternative Verhaltensweisen, die der Zweibeiner dann als unerwünschtes Verhalten oder schlimmstenfalls als Verhaltensstörung bezeichnet. Aus all den genannten Gründen gehört für einen Hundetrainer oder Verhaltensberater die Erstellung eines zielgerichteten und individuell abzustimmenden Beschäftigungskonzeptes zum häufigen Schwerpunkt der therapeutischen Arbeit.

Nach Abschluß der Anamnese erfolgt der zweite wesentliche Therapieschritt, die Durchführung einer Verhaltensanalyse. Darüber

Fortsetzung folgt



**...DAMIT WIR UNS VERSTEHEN**  
Die Erziehung des Familienhundes  
Baumann-Mühle-Verlag,  
5. Auflage 2005, € 19,90

Bezug über Fax: 03 52 09/2 02 34;  
E-Mail: dogworld@t-online.de